

schuldeten Demokratien in Europa sollte man daher nicht der Versuchung erliegen, sich insgeheim die vermeintliche Effizienz des chinesischen Systems nach Europa zu wünschen.

Neben den aus der Besonderheit des politischen Systems der Volksrepublik resultierenden Einschränkungen der Grundrechte, wurde die wirtschaftliche Aufholjagd Chinas nämlich auch bewusst mit dem Verzicht auf wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit erkaufte.

Zukünftig wird das chinesische Modell jedoch nur dann weiterhin erfolgreich bleiben, wenn die chinesische Führung dabei fortfährt, eine (auch regional) gerechtere Einkommensverteilung im Sinne eines »inklusive Wachstumsmodell« zu realisieren, ein soziales Sicherheitsnetz für die gesamte Bevölkerung aufzuspannen sowie Institutionen und Mechanismen zu schaffen, die eine gerechtere Einkommensverteilung, mehr politische Partizipationsmöglichkeiten sowie eine institutionalisierte Konfliktaustragung ermöglichen. Der von Sieren viel gelobte chinesische Ministerpräsident Wen Jiabao mahnt

te bereits im Sommer 2010 öffentlich an, dass die wirtschaftlichen Erfolge seines Landes ohne die Realisierung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie wieder verloren gehen könnten. Eine Mahnung, die er Mitte März 2012 zum Abschluss der jährlichen Tagung des Nationalen Volkskongresses ausdrücklich bekräftigte.

Sieren ist es als Grenzgänger zwischen den Kontinenten in seinem Buch gelungen, die globalen Machtverschiebungen mit Hilfe von Anekdoten anschaulich zu skizzieren. Kenntnisreich vermag er in seinem Buch auch die Schwächen des Westens aufzuzeigen. Dagegen blendet er die Schwächen und Risiken Chinas jedoch wiederholt aus, oder gewichtet sie nicht ausreichend differenziert. Gleichwohl ist es Sierens großer Verdienst, auch in diesem Buch wieder gegen den medialen Mainstream in der deutschen Chinaberichterstattung anzuschreiben, festgefahrene Denkmuster zu hinterfragen und vor diffusen Chinaängsten zu warnen.

Frank Sieren: Angst vor China: Wie die neue Weltmacht unsere Krise nutzt. Econ, Berlin 2011, 432 S., € 19,99. ■

Sabine Zaplin

Die schönste Zeit des Lebens

Johano Strassers neuer Roman über Glück und die Not der Jugend

Sabine Zaplin

(* 1964) ist nach mehrjähriger Theater-tätigkeit und Studium der Neueren Deutschen Literatur, Anglistik und Komparatistik seit 1995 freie Autorin und Journalistin. 2011 erschien bei LangenMüller der Roman *Alle auf Anfang*.

zaplin@t-online.de



Die schönste Zeit des Lebens, sagen die Alten immer, wenn sie in Gegenwart eines Schülers oder Studenten auf diese

Zeit zurückblicken. Im Rückblick scheint diese Zeit zwischen Kindheit und Erwachsensein voller Möglichkeiten und zugleich unbelastet. Robert ist fast 19, die Schule liegt hinter ihm und die Zukunft ist irgendetwas Nebulöses, das ihm weder Angst noch Hoffnung macht. Zur Zeit absolviert er seinen Zivildienst bei einem Altenpflegeservice, er besucht pflegebedürftige Menschen, überwiegend Frauen, zuhause, sieht nach dem Rechten, kauft für sie ein, und einer Dame – Frau Sternheim

– liest er auf deren Wunsch hin aus Büchern vor. Frau Sternheim wünscht sich Lektüre, die Robert gänzlich unbekannt ist. Zum ersten Mal im Leben beschäftigt er sich mit Rilke, mit Hofmannsthal, zum ersten Mal im Leben sieht ein Erwachsener etwas anderes in ihm als einen künftigen Leistungsträger.

»Sind Sie glücklich, Robert? Was für eine Frage? Soll er sie einfach überhören? Solch eine Frage darf ihm niemand stellen, niemand hat das Recht, eine solche Frage an ihn zu richten. Robert spürt, wie ihm das Blut in die Wangen schießt. Er ist wütend auf die alte Frau, auf sich selbst. Was will sie mit dieser Frage? Warum müssen ihn immer alle mit ihren Fragen bedrängen? Er hat auch so schon genug damit zu tun, sich im Leben zurechtzufinden.«

»Die schönste Zeit des Lebens«, heißt der neue Roman des Schriftstellers und P.E.N.-Präsidenten Johano Strasser. Strasser hat mit der Hauptfigur Robert einen jungen Menschen ins Zentrum der Handlung gerückt, der bisher von anderen bestimmt und gelebt wurde und der noch nicht gelernt hat, sein Schicksal selber in die Hand zu nehmen, sein Leben zu gestalten. Die Zeit des Zivildienstes, seinerzeit angesiedelt zwischen Schul- und Ausbildung bzw. Studium und von vielen damaligen »Zivis« als Zeit der Entscheidungsfindung für den weiteren Ausbildungsweg gewählt, erscheint Robert zunächst als eine »Warteschleife«. Die Begegnung mit der alten Dame, Frau Sternheim, konfrontiert ihn erstmals mit Zeitgeschichte – die er so nur aus dem Schulunterricht kannte – und fordert ihn auf eine Weise heraus, die ihm bisher unbekannt war. Denn Frau Sternheim ist Jüdin, sie hat als einzige ihrer Familie den Holocaust überlebt. Durch das Erzählen ihrer tragischen Lebensgeschichte lässt sie den jungen Robert zum ersten Mal erkennen, dass die eigene Biografie Bestandteil der Zeitgeschichte ist.

»Er liegt auf seinem Bett, die Augen weit geöffnet, schaut an die Decke oder

durch sie hindurch auf eine Welt, die ihm bisher verborgen war. Eine Geschichte, hat sie gesagt, eine Geschichte, die irgendwann erzählt werden muss. Eine merkwürdige Art, das eigene Leben zu betrachten. Muss man aus seinem Leben eine Geschichte machen, eine Geschichte, die erzählt werden kann? Ist es das, worauf es im Leben ankommt? Und wann fängt diese Geschichte an? Hat sie überhaupt einen Anfang und ein Ende?«

Der Roman, der die Geschichte von Roberts gerade erst beginnendem Leben erzählt, spielt irgendwo in Deutschland, es ist Sommer – jene Zeit, in der alles möglich scheint, alles offen ist. Es ist Sommer in Roberts Leben, Frühsommer noch, die Phase der Tag-und-Nacht-Gleiche. Doch die Koordinaten in Roberts Leben sind eng gesteckt: Da ist der seit einem Unfall arbeitsunfähige, am Leben verzweifelte Vater, der den Bezug zu seinem Sohn verloren hat; da ist die im alten Rollenbild feststeckende Mutter; da geschieht ein Unfall, durch den Robert in einen Fahrerfluchtverdacht mit hineingezogen wird. Es fällt dem jungen Mann schwer, diese von ihm als einengend empfundenen Grenzen zu überwinden und selbstständig eine Perspektive zu entwickeln. Erst die Begegnung mit Frau Sternheim und die Erfahrung, für eine junge Frau aus dem Freundeskreis Gefühle zu entwickeln, Liebe zu empfinden, lassen Robert ganz langsam, zaghaft noch, zum Gestalter oder doch zumindest zur Hauptfigur der eigenen Lebensgeschichte heranreifen.

Johano Strasser erzählt schnörkellos, stellenweise fast lakonisch. Immer ist er ganz dicht dran an Robert, schaut ihm beim Erzählen über die Schulter, folgt dessen Blickwinkel. Ein scheinbar sommerlich leichter Roman über die in Wahrheit wohl schwerste Zeit des Lebens: jener Zeit, in der noch alles möglich ist.

Johano Strasser: Die schönste Zeit des Lebens. Langen/Müller, München 2011, 256 S., € 17,99. ■